

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 27 (1940)
Heft: 9

Artikel: Der Brand der Kirche von Saanen (Kt. Bern)
Autor: Hahnloser, H.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-22277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

matliche Formen eine Verbindung mit der Tradition gesucht wird, kommt der Impuls von städtischer Seite aus den Kreisen der Werkbundmitglieder. Das gleiche gilt für die Textilien; auch hier sind es moderne, zum Teil in Schweden oder im Bauhaus Dessau und anderwärts geschulte Weberinnen, die heute den schweizerischen Markt mit qualitativ hochwertigen Erzeugnissen versorgen und die stellenweise auch der ländlichen Handweberei neuen Aufschwung gegeben haben. Es würde zu weit führen, im einzelnen aufzuzählen, wo neue Gewerbe eingeführt, vorhandene in ihren Leistungen gehoben werden konnten. Die Spindel hofft durch ihre Organisation ein Bindeglied zu sein zwischen Publikum und Produzent, und hoffentlich wird die Wertschätzung handwerklicher und technischer Qualitätsarbeit, die sich so erfreulich entwickelt hat, nicht durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten erstickt.

... B.

Es ist den Schweden besser als uns gelungen, die zwei Strömungen zu vereinigen, die bei uns auf getrennten Gleisen laufen: nämlich die Veredelung der modernen Serienproduktion und die des traditionellen Handwerks. Es hängt mit unserer ganzen kontinentalen Entwicklung zusammen, dass die «Werkbünde» gerade in der Zeit ihrer ersten Blüte in einen gewissen Gegensatz zu den traditionellen Kunstbetätigungen geraten mussten, die qualitativ viel zu entartet waren, als dass von dort aus eine Gesundung hätte einsetzen können. Diese Gesundung ist dann auch nicht aus der leerlaufenden Routine, sondern aus der Sphäre des städtischen Kunstgewerbes und der der Industrie gekommen und von hier aus auf die Volkskunst übergegangen. Was heute vor allem im «Heimatwerk» und in der «Spindel» geleistet wird, ist Werkbundarbeit im besten Sinn, aber es geht unter eigenen Organisationen abseits vom Werkbund vor sich, so dass dieser nach aussen entgegen seiner Absicht als Vertreter einer eigenen, pointiert modernen Richtung erscheint. Es ist ein Vorzug der nordischen Staaten, dass sie sich auf dem Gebiet der Ar-



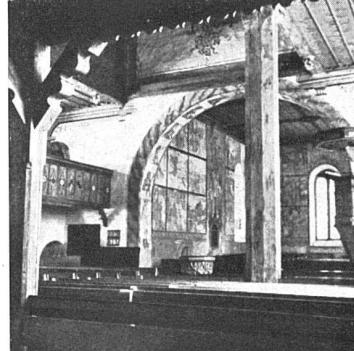
chitektur und des Kunstgewerbes niemals so stark von dem theoretischen Doktrinarismus haben anstecken lassen, der das industrielle Serienprodukt als allein zeitgemäß erklärt, man nimmt dort die Dinge unproblematischer, was jedenfalls auf diesem Gebiet die besseren Ergebnisse zeitigt. Die kunstgewerblichen Leistungen des Nordens haben darum einen freieren Atem und eine grössere Heiterkeit — man möchte sagen, man sieht ihnen ihr durch keine Skrupeln zersetzes gutes Gewissen an.

p. m.

Brand der Kirche von Saanen (Kt. Bern)

Der Kirchturm von Saanen wurde am 11. Juni 1940 gegen 18.30 Uhr vom Blitz getroffen. Nach zwei Stunden waren die umliegenden Feuerwehren des Brandes Herr geworden; gegen 2 Uhr morgens war er gelöscht.

Der spätromanische Turm ist ganz ausgebrannt; vom Metall der über 6000 Kilo wiegenden Glocken, von denen zwei ins XIII. Jahrhundert zurückgingen, konnten 4000 Kilo in der Asche zusammengesunken werden.



Zum Brand der Kirche von Saanen schreibt uns Prof. Hahnloser, Bern:

Das Lehrreiche am Brand ist folgendes: Man sieht erst heute, wie die Kirche nicht nur das ganze Tal beherrscht, sondern der Landschaft überhaupt den Massstab abgegeben hat. Sie steht ein wenig oberhalb des Dörfleins, dort, wo sich das untere Saanetal in die breite Ebene von Gstaad ausbreitet. Auf diesen Punkt hin strömen die Täler von Gsteig, Lauenen, Gstaad und den Saanenmösern zusammen. Schon der romanische Turm trägt dieser dominierenden Situation mit seinen ganz ungewöhnlich starken Ausmassen Rechnung; der berühmte achteckige Riesenhelm aus dem XV. Jahrhundert, auf einem breiten offenen Glockenstuhl schwabend, hat die Bedeutung des Turmes bewusst verdoppelt, und endlich hat man 1604 durch die barocke Erhöhung der Schiffsdecke das Gewicht der Kirche nochmals verstärkt. Die Formen all dieser Teile sind so schlicht und anspruchslos wie möglich; sie haben kaum «künstlerischen Wert»; sie erhalten ihren Wert erst durch eine geniale Anpassung an das von ihnen beherrschte Landschaftsbild. Heute, da die Kirche ihrer Aufbauten beraubt ist, sehen wir erst, was sie der Gegend zu geben vermochte. Wenn man vor dem von den Saanenmösern in das breite, von reichen Holzhäusern übersäte Tal herniederstieg, zog der gewaltige Turm den ersten Blick auf sich. Hier, wusste man, liegt Saanen. Man sucht ihn heut vergebens. Ja, man zweifelt, schon bei Saanen zu sein, so flach und unbedeutend erscheint einem nunmehr die Gegend. Ich habe es erst hier erlebt, was ein bescheidenes Denkmal, mit dem richtigen Mass, wie es die gotischen Baumeister so sehr gesucht haben, in ein Landschaftsbild hineingestellt, für dieses bedeuten kann.

Wir wollen uns am Mut der Baukommission freuen, die das Bauwerk ganz in der alten Form in vierjähriger

Wandmalereien des XV. Jahrhunderts in der Kirche von Saanen (Kt. Bern)

Der Brand des Turms hat bald auf das hohe Schindeldach des Chors und des Schiffs übergegriffen. Nur dem tapfern, gelegentlich den polizeilichen Anweisungen trotzenden Ausharren der Feuerwehrleute ist es zu verdanken, dass die alten hölzernen Schiffspfeiler und die Emporen erhalten blieben.

Die oberste Reihe von Wandmalereien im Chor ist stark verrostet und wird höchstens stark verdunkelt zu erhalten sein. Soweit das provisorische Schirmdach einen Einblick zulässt, ist die mittlere Bilderrreihe gut, die untere vollständig intakt geblieben. Das Bindemittel der Farbe ist stark ausgetrocknet; doch dürfte nur oben die Gefahr des Abblätterns des Verputzes drohen. Die oben Apostel des Chorbogens sind stark verrostet.

An der Südwand des Schiffs ist die schöne Anbetung der Könige ganz erhalten geblieben. Etwas mehr haben die oben Teile vom jüngsten Gericht der Nordwand gelitten.

Die Wiederherstellungsarbeiten stehen unter der Leitung von Arch. Indermühle BSA, Bern.



Arbeit wieder herstellen will; selbst das hölzerne Schindeldach soll — mit Recht — erneuert werden, obschon die alten Schindeln das ganze Dorf beim Brand gefährdeten und nur ein wohltätiger Gewitterregen ein grösseres Unglück verhütet hat. Schöner könnten wir uns die Verbindung der Bevölkerung mit dem vielhundertjährigen Wahrzeichen des Saanenlandes nicht denken.

H. A. Hahnloser

